

ITALIENISCHE STRASSENKINDER

Die Strafen sind nicht mehr nur Strafen, sondern sind Strafen, die man nicht mehr bezahlen kann. Die Strafen sind nicht mehr nur Strafen, sondern sind Strafen, die man nicht mehr bezahlen kann. Die Strafen sind nicht mehr nur Strafen, sondern sind Strafen, die man nicht mehr bezahlen kann.

Die Strafen sind nicht mehr nur Strafen, sondern sind Strafen, die man nicht mehr bezahlen kann. Die Strafen sind nicht mehr nur Strafen, sondern sind Strafen, die man nicht mehr bezahlen kann. Die Strafen sind nicht mehr nur Strafen, sondern sind Strafen, die man nicht mehr bezahlen kann.

Die Strafen sind nicht mehr nur Strafen, sondern sind Strafen, die man nicht mehr bezahlen kann. Die Strafen sind nicht mehr nur Strafen, sondern sind Strafen, die man nicht mehr bezahlen kann. Die Strafen sind nicht mehr nur Strafen, sondern sind Strafen, die man nicht mehr bezahlen kann.



Im Süden geht die Straße dem Volk und wenn man einmal in die Luft und Lichteren, unfaulen Wohnungen hineinschaut, in denen in Italien die arme Bevölkerung noch vielfach haust, dann greift man, das ist alles zum Glück der Straße drängt und das ist oft sehr schmale, schmaler Straße das das bessere Teil ist. — Der Rio Vorleser wissen, das wir nicht erst nach Italien zu gehen brauchen, sondern das dieselben Zustände auch hier in unserer italienischen Kolonie zu den Straßenskindern gehören. — Auf der Straße empfängt das Kammino schon seine erste Nahrung, die Mütter in B. reicht ruhig ihrem Kinde auf der Straße, in der Kirche die Brust, die kreisende Defektheit führt sie durchaus nicht, und das Kind hat natürlich wie die Erwachsenen die Ansicht, das man auf der Straße zu ziemlich alles thun kann, aber das was die Straße auf der Straße bedient, und das Straße, Saubereit und Ordnung drei unermessliche Vorteile sind.

Der Italiener erzieht im Grunde auch seine Kinder sehr wenig, jedenfalls werden viele von jenen Ermahnungen für höchst überflüssig gehalten, die unsere Mütter und Väter so notwendig wie das tägliche Brot erscheinen. Die Freiheit der Straße, das Jenseits vom Erziehungsraum, das lebhafteste Temperament des „Abklärers“ gegen den italienischen Str. recht laut sein eigenes Gepräge. Als ein recht lautes, ungebändigtes, oft freches kleines Menschenkind erscheint es dem Nordländer, der darüber leicht die lebendvolligen, ammutigen Flüsse überfließt, die dem italienischen Volk eigen sind.

Lebensvollheit, ammutig bei dieser „schrecklichen Bettelei!“ ruft man wohl bei einer solchen Charakteristik. Freilich, die Bettelei! In Norditalien, vielfach Nebenbei ausgenommen, blüht sie lange nicht

Manche Menschen schlafen nicht ein und nicht oft ein warmes Bad kurz vor dem Niedergehen. Bei Nervenschwäche und bei der Anwendung eines schwachen elektrischen Stromes ist höchst wohlthunend. Wenn die Schlaflosigkeit psychischen Ursprungs ist, erfordert sie natürlich auch eine psychische, feinstenbühende Behandlung nach sorgfältiger Ermittlung des geistigen Zustandes des Leidenden.

Da können unerfüllte Wünsche oder geistliche Bestrebungen vorliegen, die den Betroffenen nicht immer willkürlich beseitigen, aber in seinem Unterbewusstsein verborgen liegen und ihn gerade dann beunruhigen, wenn er sich zum Schlafen niederlegt, oder er fühlt sich moralisch viel leicht nicht ganz vorwurfsfrei, so daß un-

Die können diesen Standpunkt unangelegentlich. Wir wollen nicht einmischen, das England ebenso von Belgien kämpfen würde, wenn es nicht in deutschem, sondern in französischem Besitz wäre. Schon der ältere Pitt pflegte zu sagen, daß England seine letzte Guineen davon wenden müßte, um zu verhindern, daß Frankreich in den Besitz der Niederlande komme, zu denen Belgien dazumal gehörte. Und der jüngere Pitt erklärte am 31. Dezember 1792 im Unterhaus, nie werde die englische Regierung gleichgültig zusehen, daß Frankreich sich mittelbar oder unmittelbar zum Beherrscher dieser Rüste mache. Westphalen auch Mar Lens, der deutsche Geschichtsschreiber, bei der Beschreibung der britischen Stellungnahme zur französischen Revolution treffend sagt: „Richt die Hinrichtung König Ludwigs XVI, sondern die Eroberung Belgiens trieb England in den Krieg.“

Natürlich haben die britischen Staatsmänner ihre Gründe und Motive nicht zu. Die heute von der Neutralität, zu reden sie ehe von der Neutralität, die Beschimpfung der königlichen Majestät zu rächen und den christlichen Glauben gegen die revolutionäre Religionslosigkeit zu verteidigen. In Wahrheit wollten sie Frankreich vernichten, weil es Englands Nebenbuhler auf der See und im Handel war, und wollten es von einem Gebiet abdrängen, das ein Ausfallthor gegen die britische Rüste bilden konnte. Deshalb veranlaßten sie im Jahre 1793 die verüblichen Preußen und Österreich, die schwächeren französischen Streitkräfte niederzuwerfen, zu dem verhängnisvollen Zuge gegen den französischen Seeplatz Dünkirchen, um diesen Platz dann für sich selbst, für England, zu verlangen. Und deshalb mochten sie auch gegen keinen Plan Napoleons nachdrücklich Protest, „eine gegen das Herz Englands gerichtete Flotte“ nannte der gewaltige Herr Antwerpen, das damals freilich über die Scheldebündung verfügte. Und nach auf St. Helena sagte er schmerzbeengt zu Das Gafes: „Antwerpen galt mir soviel wie eine ganze Provinz, und darum ward es eine der Hauptursachen meiner Verbannung.“ Auf den belgischen Schlachtfeldern verteidigten die Engländer auch im Jahre 1815 nicht als ihre eigenen Interessen, und daß es ihnen gelang, Frankreich zu überwinden, für die Dauer zu schwächen und die belgisch-holländische Rüste dem Einfluß einer Großmacht zu entziehen, das war den Preußen unter der rührreichen Führung Blüchers zu danken. Etliche Monate noch, und man wird die Jahrestag der Schlacht von Waterloo begehen können.

Aber auch in der Folgezeit herrschte mit kurzen Unterbrechungen Erbfeindschaft zwischen England und Frankreich, denn man blidte nicht auf von Dover und Follstone nach Dünkirchen, Calais und Boulogne. Als Bismarck im Jahre 1870 Benedettis Vorschläge zur Einverleibung Belgiens in Frankreich veröffentlichten, Taggen von Bismarck hätte England gern ein Bündnis mit Deutschland zur Trümmern Frankreich abgeschlossen. Es will ihnen harten Nachbar dulden. Es hat Hollands Macht vernichtet, es hat Frankreich die Seeherrschaft entziffen, es hat dazu beigetragen, daß Belgien von den Niederlanden getrennt wurde; immer

Wie schläft man am besten?

Die Grundursache des Schlafes, sagt ein erfahrener Arzt, ist jedenfalls das Ruhebedürfnis der Gehirnzellen nach ihrer Thätigkeit am Tage, die eine gewisse Menge verbrauchter Stoffe hinterläßt. Im Schlafe hat das Gehirn eine bestimmte Blutzufuhr, deren Vermehrung stets das Erwachen einleitet. Mehr als wie in einer Stunde zu erwachen imstande sind, können wir in einer Minute träumen, und diese Schweißgüsse des Bewußtseins der Träume ist auch die Ursache, daß wir uns ihrer nicht immer erinnern können. Die Träume, deren wir uns erinnern, sind meist die, die sich kurz vor dem Erwachen abspielen und deshalb oft kein richtiges Ende haben.

Abgesehen von Träumen kann der Schlaf noch in anderer Hinsicht abnorm verlaufen: er kann zu kurz, zu lang, nicht tief genug oder unregelmäßig sein, am häufigsten geflagt wird aber über die ungenügende Schlaflosigkeit. Der Bedarf an Schlaf ist bekanntlich sehr verschieden. Manche Personen schlafen nicht länger als fünf Stunden, andere, im allgemeinen alle gesunden, werthfähigen Erwachsenen, brauchen einen lebensfähigen Schlaf, noch andere schlafen wohl, je nach Beschäftigung und Gemüthsart, noch länger. Die Gemüthsart, zu wenig zu schlafen, ist übrigens feltener als das Gegenteil.

Die nötige Dauer des Schlafes wechselt auch nach seiner Art. Unterbrochener und tiefer Schlaf wirkt am wohlthätigsten. Die Schlaflosigkeit tritt überhaupt in verschiedenen Formen auf: die einen schlafen nur schwer ein, andere zwar leicht, sie erwachen aber nach wenigen Stunden und können keinen Schlummer wieder finden, noch andere werden durch Träume oder gar durch Alpträumen beunruhigt und fühlen sich am Morgen mehr abgepannt als geträumt. Andererseits beschreiben sie manche in gleicher Weise, während sie dafür einen zu tiefen Schlaf verantwortlichen machen. Unablenkbar schmerzen können natürlich den Schlaf von

Kranken, und im übrigen ganz gesunde Personen leiden aus physischen Ursachen, wie Angst, Verdruss, Kummer oder geistige Ueberanstrengung, an ungenügender Schlaflosigkeit. In letzterem Falle bleiben die Gehirnzellen auch nach der eigentlichen Thätigkeit gleichsam noch und verdrängen den Schlaf als Einschlafen. Oft werden gewöhnlich auch mehrere von diesen Ursachen zusammen, und bei unregelmäßiger Lebensführung mit den Zeitungen, den Telegraphen, Telephon und Kraftwagen, so wie durch das immer zunehmende Geräusch, werden die Nerven fortwährend in so hoher Spannung erhalten, daß man sich über die immer häufiger vorkommende Schlaflosigkeit gar nicht zu wundern braucht. Eine Folge dieses Zustandes ist nun das Aufsuchen einer großen Zahl von „Schlafmitteln“, die zwar in fieberhaften Zuständen zulässig sind, gewohnheitsmäßig gebraucht, aber immer schaden, weil sie als leichte Gifte wirken und auf die Leber der Schlaflosigkeit doch ohne Einfluß bleiben. Höchst wichtig ist es daher, die Leber der Schlaflosigkeit zu geben und ebenso aufzuheben oder sich wenigstens sofort nach dem Erwachen zu erheben, dann stellt sich die Müdigkeit bald jeden Abend zur rechten Zeit ein und führt einen ruhigen erquickenden Schlummer. Nicht minder wichtig ist es, alle ersten Gedanken loszulassen, „vor der Schlaflosigkeit zurückzulassen“. Wenn das nicht gelingt, der sollte die Richtung seiner Gedanken doch möglichst wechseln, etwa durch ein wenig leichte Lectüre, die aber nicht so interessant sein darf, daß sie den Leser noch hielte. Sonst möge dieser je nach persönlicher Neigung an etwas ihm Angenehmes denken, gleichgültig, ob der Romanheld sich den Silberglanz des Mondes auf der ruhigen See vorstellt, oder der mehr materiell veranlagte etwa all die guten Dinge, die ihm ein größerer Lottengewinn sich zu verschaffen ermöglichen würde.

Manche Menschen schlafen nicht ein und nicht oft ein warmes Bad kurz vor dem Niedergehen. Bei Nervenschwäche und bei der Anwendung eines schwachen elektrischen Stromes ist höchst wohlthunend. Wenn die Schlaflosigkeit psychischen Ursprungs ist, erfordert sie natürlich auch eine psychische, feinstenbühende Behandlung nach sorgfältiger Ermittlung des geistigen Zustandes des Leidenden.

Da können unerfüllte Wünsche oder geistliche Bestrebungen vorliegen, die den Betroffenen nicht immer willkürlich beseitigen, aber in seinem Unterbewusstsein verborgen liegen und ihn gerade dann beunruhigen, wenn er sich zum Schlafen niederlegt, oder er fühlt sich moralisch viel leicht nicht ganz vorwurfsfrei, so daß un-

Denk auch von jenen Plänen aus könnte Deutschland die Pistole auf das Herz Englands richten“. Zwei Forderungen stellte England vor Beginn des jetzigen Krieges an Deutschland: 1. Achtung der belgischen Neutralität, 2. Unterlassung eines Angriffes auf die Nordküste Frankreichs. Es stellte diese Bedingungen, ohne selbst dafür eine Verpflichtung eingehen zu wollen. Welche Bedingungen waren einzig und allein von der Rücksicht auf Englands Augen, nicht von der auf seine Verbündeten eingegangen.

England vermindert auch nur dort seine Kruppen, wo sie seinen eigenen Zwecken dienen, und es hat die Franzosen demgegenüber, ebenfalls ihre Streitkräfte in viel größerer Maße, als ihnen gut thut, auf denselben Schauplatz zu entziehen. Hier wiederholt sich unter veränderten Umständen, was sich 1793 im ersten Koalitionskrieg abspielte. Aber das England über den Rhein gehen werde, ist Herr Allan Vott zweifelhaft. Wir teilen den Zweifel, obwohl es ganz anderen Gründen. England wird sicherlich keine Gelegenheit erhalten, sich über diese Frage schlüssig zu machen. Indessen für die Franzosen sollte es einleuchtend lehrreich sein, daß ein Vorkriegs ihrer Verbündeten schon jetzt erklärt, am Rhein werden die Waffenbrüderschaft aufhören. Wollen denn die Franzosen noch immer nicht sehen, daß die Engländer nicht ihnen helfen, sondern sie den Engländern helfen, für England Kaufleute und Abverkaufende ihrer Söhne opfern müssen?

Frankreich konnte die Aufmerksamkeit der Welt, nur gemeinsam Frieden zu schließen, in denselben Augenblick von England im Stich gelassen werden, wo die britischen Staatsmänner die Ziel erreicht zu haben glauben. Es scheint, man beginnt jenseits des Rheins bescheidener zu werden. Heißer gehörte zu den Friedensbedingungen die Verfestung der deutschen Festungen und derlei mehr. Jetzt soll schon die Wiedereroberung Belgiens genügen, um einen „ehrenvollen Frieden“ zu ermöglichen. Also mögen es die Engländer mit der „Mildereroberung“ versuchen! Das ist eine Frage, die sie mit den deutschen Heerführern austragen haben.

Aber aus ihrer Aufmerkung geht hervor, daß den Engländern im Grunde nichts an Frankreich, nichts an Ruhlands Sieg gelegen ist, sondern nur an dem Schicksal des Gebietes, das den englischen Rufen gegenüberliegt. Alles Gerde von der Neutralität, von der Heiligkeit der Verträge, von dem vertriebenen Völkerecht ist Humbug und Hummel. Wenn England könnte, hiede es ganz Belgien ein und Holland dazu. Do es aber bis dahin gute Wege hat, soll Belgien unter der falschen Flagge der Neutralität eine Art Vorkriegslande unter der Herrschaft der britischen Schiffschiffe und unter dem Einfluß der britischen Regierung sein.

Und deshalb will England um Belgien kämpfen, sollte der Krieg auch zwanzig Jahre währen. Und doch hofft Herr Allan Vott, daß der Frieden vor 1918 geschlossen werde. Also warten wir, unbestimmt um Drohung und Hoffnungen, ab, was in der Zukunft Schicksal schmeckt. Die Deutschen im Feld und die Deutschen dahin leben der festen Überzeugung, daß ihnen der Sieg bleiben muß, ganz gleich, wie lange der Krieg dauert.

Werdentlich ist eine Frau, die Langeweile haben kann, wenn sie Kinder hat.

Der Kampf um Belgien.

Die Wiedereroberung Belgiens wird die Grundlage zu einem ehrenvollen Frieden sein“, sagt Herr Allan Vott vom „Daily Chronicle“. Er versichert, es ist im Gegensatz zu Lord Rothemann, der an eine dreijährige Dauer des Krieges glaubt, die allgemeine Auffassung in England, daß es in einem Jahr gelingen werde, die Deutschen aus Belgien zu vertreiben. Ebe dieses Ziel erreicht ist, sei ein Friede auszuhandeln, und wenn der Krieg zwanzig Jahre dauern sollte.“ Hoffentlich aber komme es zum Frieden noch vor 1916.

Es ist bemerkenswert, daß sich ein Engländer bereits über die Voraussetzungen für einen Friedensschluß äußert und seiner Meinung nach über die Voraussetzungen für den großen Willkürigen Worte leiht. Ob seine Erwartung, daß die deutschen Heere noch im Laufe dieses Jahres aus Belgien vertrieben werden, in Erfüllung geht, können wir in aller Gelasenheit beantworten. Hier ist die deutsche Herrschaft zu untersuchen, wo es durch die Erfahrung gerechtfertigt ist.

Aber wichtiger als die Friedenswünsche

ist die hohe Vererbung, die in den Ausführungen des britischen Schriftstellers die Zukunft Belgiens findet. Daß England über den Rhein kommen werde, hält er für unwahrscheinlich. Um Belgien jedoch müßte England kämpfen, „und wenn der Krieg zwanzig Jahre dauern sollte.“ Westphalen denn? Etwas weit man sich jenseits des Rheins nimmermehr über die angelegliche Verlegung der Neutralität beruhigen kann, weil man dafür unter allen Umständen Sühne haben muß? Mit nichten; sich für das Recht, noch dazu für andere Leute Recht zu schlagen, dazu ist John Bull nicht unproletisch genug; zu solcher schmerzlichen Selbstaufopferung hat er gar keine Anlage. Er hat ja auch für Luxemburgs Neutralität, die er ebenso verüßigt hat wie diejenige Belgiens, nicht einen Finger gerührt und nicht eine Note geschrieben. Aber um Belgien, in der That, da wird er kämpfen, solange er kann. Nicht um Belgiens willen, oder um der Neutralität willen, sondern um den Schutz seiner eigenen, der britischen Interessen und um Sicherung des Intellektuellen.